

Ein Bau für Rang und Ruhm

Ein ehrgeiziger Abt bringt Muri im 17. Jahrhundert zu Glanz und Macht – und will damit weltlichen Einfluss steigern.

Ruth Wiederkehr und
Annina Sandmeier-Walt

Sie ist hoch und hell. Die rund 20 Meter weite achteckige Kuppel der Klosterkirche Muri versetzt die Menschen bis heute ins Staunen. Entstanden ist sie vor rund 330 Jahren Ende des 17. Jahrhunderts unter Abt Plazidus Zurlauben (1646–1723). Dafür liess er Teile der damals 600-jährigen Kirche ganz neu errichten. Neuere Untersuchungen belegen, dass der Vorsteher des Klosters damit den kaiserlichen Hof in Wien im Blick hatte und sich und sein Kloster in dessen Nähe rücken wollte.

Der Kunsthistoriker Axel Christoph Gamp hat für die «Neue Klostergeschichte Muri» diesen Umbau genau untersucht. Dafür analysierte er die baulichen Details und die Absicht des Klostersvorstehers für den Prunkbau. «Im Barock hat die katholische Kirche eine neue Ästhetik geschaffen», sagt Gamp. Bei barocken Bauten ging es darum, mittels überwältigender Architektur bei den Menschen Freude und Demut zugleich auszulösen. Auf der anderen Seite waren barocke Kirchenbauten repräsentative Gebäude: Sie zeigten den Status des Erbauers.

Was bedeutet dies nun für Muri? «Die Klosterkirche ist ein Gründermausoleum», sagt Gamp. Ein Grabmal also für die Habsburger. Der aus Zug stammende Abt Plazidus wollte den Umbau der Kirche so gestalten, dass diese eindeutig auf die Gründung des Klosters Muri vor bald einem Jahrtausend anno 1027 durch Ita von



Die eindrucksvolle Kuppel der Klosterkirche Muri, beauftragt von Abt Plazidus Zurlauben (ovales Bild oben) und von Baumeister Giovanni Battista Bettini erstellt und stuckiert.

Bilder: Axel Gamp/zvg

Lothringen und Radbot von Habsburg verweist.

Trinkgeld für den Baumeister

Im Unterschied zu anderen Bauten, bei denen ein Architekt Idee

und Entwurf besorgte, stammte die Idee für das Oktogon vom Abt selbst. Zur Umsetzung seines Ansinnens engagierte Plazidus Zurlauben ab 1694 den Stuckateur Giovanni Battista Bettini aus Breganzona. Baumeister aus die-



sem Dorf bei Lugano arbeiteten vom 17. bis ins 19. Jahrhundert in Turin und Warschau, Giovanni Battista selbst in Muri, Baden, Pfäfers und Süddeutschland.

Der Abt und Bettini kannten sich bereits: 1687 hatte Letzterer die neue Abtskapelle ausgestattet. Nun sollte er die Klosterkirche neu bauen. Dafür musste er einen Teil der ursprünglichen Kirche aus dem 11. Jahrhundert überformen. In das romanische Kirchenschiff wurde eine Kuppel eingebaut. Offenbar war Plazidus zufrieden mit Bettini und seinen Mitarbeitern. In den Rechnungsbänden im Klosterarchiv lässt sich nachlesen, dass sie ein «trinckgelt» erhielten.

Beratung aus Einsiedeln

In baustatischen Fragen liessen sich Zurlauben und Bettini durch den damals hiezulande berühmtesten Kirchenarchitekten und -ingenieur unterstützen: Caspar Moosbrugger. Damit sollte sichergestellt werden, dass der achteckige Zentralbau auch wirklich stabil war. Der Einsiedler Bruder Moosbrugger stammte wie Bettini aus einer

Baumeisterfamilie, allerdings aus dem Bregenzerwald, und realisierte zwischen 1683 und seinem Tod 1723 zahlreiche Klosterbauten, unter anderen Disentis, Fischingen, Rheinau, Kalchrain und Ittingen. Als sein Meisterwerk gilt der Neubau des Klosters Einsiedeln ab 1702.

Vom Patrizier zum Fürstabt

Abt Plazidus hatte also gute Bauleute zur Hand. Er selbst war 1646 in eine der wohlhabendsten Familien der damaligen Eidgenossenschaft geboren worden. Ihre Angehörigen hatten hohe militärische und politische Ämter inne und verkehrten in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen Europas, pflegten Kontakte zur spanischen Krone ebenso wie zu den Dogen von Venedig. Es ist daher wenig erstaunlich, dass Plazidus den Stand des Klosters Muri erhöhen wollte. Dafür besann er sich auf das habsburgische Stifterpaar Ita und Radbot. Für sie liess er ein Grabdenkmal errichten, das prominent mitten im achteckigen Zentralbau stand, später allerdings entfernt wurde.

Diese explizite Darstellung der habsburgischen Ursprünge sollte Wien signalisieren: Das Kloster Muri – und Plazidus Zurlauben als Abt – sind in die höchsten Ränge einzuordnen. «Es ging also in erster Linie um Standeserhöhung», sagt Barockspezialist Gamp. Zurlaubens Idee funktionierte: Der Abt wurde 1701 vom Kaiser zum Fürstabt gekürt und war nun nicht nur ein geistlicher, sondern auch ein weltlicher Herrscher in Kaisernähe.

Mein Thema

Heiligabend

Heute ist es wieder soweit: Wir feiern Heiligabend. Wir feiern ihn in einer dunklen Zeit, in der viele Kriege unsere Welt plagen und Umweltkatastrophen uns verstören. Einer Zeit, in der viele Menschen nicht wissen, wie sie ihre Rechnungen bezahlen sollen oder physische und psychische Leiden durchleben. Vielleicht tröstlich zu wissen, dass die Welt vor etwa 2000 Jahren, als Jesus in die Krippe in Bethlehem gelegt wurde, auch viel Dunkles auszuhalten hatte. Und dass die Hoffnung auf Frieden, auf Licht, auf Sinn im Leben schon damals tief in den Menschen verankert war.

In der Bibel sind drei Weise, drei Sternkundige beschrieben, die damals die Sterne so deuteten, dass ein Friedensfürst geboren werden sollte, der eine Antwort auf all das Dunkle sein würde. Sie machten sich auf den Weg und fanden Jesus in der Krippe – und mit ihm verbunden die Hoffnung auf mehr Licht für die Welt. Diese Hoffnung ist am heutigen Abend immer noch präsent. Wir feiern sie mit Liedern, Kerzen und guten Begegnungen. Und wenn wir ehrlich sind, können wir durchaus viel Lichtvolles in unserer Umgebung erkennen. Es ist hilfreich, auch andere darauf hinzuweisen und mit ihnen oder für sie eine weitere Kerze anzuzünden. Lichtvolle Weihnachten für Sie!



Bruno Hübscher
Seelsorger/Diakon
in Gettnau
seelsorge.gettnau@prw.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen